

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend,
den 1. Juli.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Inserationsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Lokalitäten.

(Feuersbrunst.) Breslau den 30. Juni. Kaum sind einige Tage seit dem letzten Brande verflossen, und wir haben schon wieder über eine neue Feuersbrunst zu berichten. Früh nach 4 Uhr riefen die Feuer-signale zur Hilfe auf. Drei große Schuppen des neuen Packhofs am Nikolai-Stadtgraben standen bei Ankunft der Lösch- und Rettungshülfe bereits in vollen Flammen, welche zugleich den benachbarten städtischen Holzhof in die größte Gefahr setzten. Derselbe, so wie die übrigen Gebäude des Packhofes, wurden zwar durch die größte Thätigkeit der Löschenden gerettet, doch sind eine große Anzahl der aufgespeicherten Waaren verbrannt, und den Interessenten ist ein sehr beträchtlicher Schaden erwachsen.

Als Ursache des Brandes giebt man an, es habe sich Dorf, und zwar schon am gestrigen Tage, selbst entzündet, die Anzeige sei gemacht worden, aber unberücksichtigt geblieben, (eine Nachlässigkeit, die kaum zu glauben ist, und die wir daher nicht verbürgen wollen). Thatsächlich ist, daß das Feuer beinahe eine Stunde gewüthet hat, eh' in der Stadt Lärm entstand, und daß, wie schon so häufig, ein falsches Signal gegeben wurde, indem die ersten Schläge ein Feuer in der inneren Stadt verkündeten. Ist es denn nicht endlich an der Zeit, unsere Thurmwächter mit allem Ernst zu ihrer Pflicht anzuhalten, die sie fast bei jedem Feuer ver säumen?? —

— d.

Communal-Angelegenheiten.

(Sitzung der Stadtverordneten am 29. Juni.)

Bau-Rapport. Vom 26. Juni — 1 Juli wurden zu städtischen Arbeiten verwendet: 73 Maurer, 12 Zimmerleute, 929 Tagelöhner.

Mittheilung. Der Magistrat zigt an, daß am 7. Juli Hr. Intendant Weymar sein Dienst-Jubiläum feiern werde. Es wird bestimmt, ihm ein Glückwünschungs-schreiben durch die Hr. Stdtv. Caprano und Goschorsky zuzustellen.

Prüfung der Wahlen der neuen Stadt- und Stellvertreter. Nach Vorlesung der neulich gewählten Stadtverordneten und deren Stellvertreter fand sich nur eine einzige Bedenklichkeit. Im Christophori Bezirk hatte nemlich Hr. Brauereibesitzer Weberbauer 32, Hr. Goldschläger Schönfeld 35 Stimmen. Es war die Frage, wer von Beiden Stadtverordneter, und wer Stellvertreter sein solle. Nach genauer Prüfung der bezüglichen §. §. 98, 99 und 100 der allg. Städteordnung, die nur dann dem Hausbesitzer vor dem Nicht-Hausbesitzer den Vorrang läßt, wenn die Zahl der ersteren in der Versammlung nicht hinlänglich vertreten ist, blieb bei der Abstimmung Hr. Schönfeld als Nicht-Hausbesitzer Stadtverordneter und Hr. Weberbauer Stellvertreter.

Wahl der Schiedsmänner vom 16. Bezirke. Es wurden zu Schiedsmännern gewählt: 1) Im Sieben-Courfürsten-Bezirk: Herr Mediz.-Assessor Gerlach; 2) im Hummerrei-Bez.: Hr. Kaufmann Perez; 3) im Jesuiten-Bez.: Hr. Goldarbeiter Büttnner; 4) im Post Bez.: Hr. Kaufmann Stache; 5) Johannis-Bez.: Hr. Mechanikus Rößelt; 6) im Reg.-Bez.: Hr. Kaufmann F. Müller; 7) im Dom-Bez.: Hr. Graf Matuschka; 8) im Drei-Berge-Bez.: Hr. Kaufm.

Scholz; 9) im Barbara-Bez.: Hr. Kaufm. Sonnenberg, 10) im Elisabeth-Bez.: Hr. Kaufm. G. Redlich; 11) im Magdal.-Bez.: Hr. Gasthofbes. Tadaßohn; 12) im XI/M Jungfrauen-Bez.: Hr. Kaufm. Wolterstorff; 13) im Ursuliner-Bez.: Hr. Barbier F. Knorr; 14) im 3 Linden-Bez.: Hr. Gasthofbesitzer Göllner; 15) im Rosen-Bez.: Hr. Rfm. Sobel; im Nikolai-Bez. I.: Hr. Partikulier Rny.

Wahl neuer Mitglieder zu mehreren Deputationen. Nachdem Herr Bäckermeister Ludwig als neu erwählter Stadtrath aus der Versammlung geschieden ist legt er seine Aemter als Mitglied verschiedener Commissionen in die Hand der Versammlung nieder. Der Vorsitzende Gräff macht den Vorschlag, die neuen Wahlen bis zur Constituierung der neuen Versammlung zu verschieben, was allgemeine Bestimmung findet, bis auf die Wahl eines Deputirten zur Finanz-Deputation, die auf Hrn. Hirt fällt.

Wahl eines unbesoldeten Stadtrathes. In Folge des Beschlusses in der letzten öffentlichen Versammlung war an Hrn. Baron v. Stückler ein Schreiben gerichtet worden, in welchem er gefragt wurde, ob er, wenn die neue Wahl ihn treffe, das Amt annehmen wolle oder nicht. Da dasselbe bis jetzt unbeantwortet geblieben war, ward zu einer neuen Wahl geschritten. Als Candidaten wurden vorgeschlagen: Hr. Kaufmann Zwinger, vorgeschlagen von Hrn. Hipauf, Kaufm. Kopisch, vorgeschlagen von Hrn. Grund; Zimmermstr. Krause, vorgeschlagen von Hrn. Siebig. Da die beiden letzten Candidaten ablehnten, wurde über Hrn. Zwinger zur Wahl geschritten. Das Resultat war 63 Stimmen gegen 14, mithin ist Hr. Zwinger durch vollgültigen Beschluß zum Stadtrath ernannt.

Antrag wegen Stadt-Pfandbriefen, Hypothekenwesen und Rückversicherungen. Hr. Stadtrath Becker machte folgenden Antrag: Bei der großen Noth der Grundbesitzer möge ein Theil der Hypotheken in Stadt-Pfandbriefe (lettres au porteur) verwandelt, das Hypothekenwesen dem Magistrat übertragen, und eine Rückversicherung durch die Assuranz bewirkt werden. Er bittet, zu diesem Zwecke eine Commission zu ernennen, und ihn dabei zu beteiligen. — Der Vorschlag findet in der Versammlung Anhang; man findet, daß eine Commission zu solchem Zwecke schon seit Jahren vorhanden, aber noch nie zusammengetreten sei; Kopisch erläutert, daß die Vorarbeiten von dieser Commission vollendet worden seien, der Magistrat aber damals auf die Sache nicht eingegangen sei. Zu Mitgliedern der neuen Commission werden erwählt die Hrn.: Kopisch, Surock, Karuth, Bergmann, Siebig u. Worthmann, mit dem Auftrage, Hrn. Stadtrath Becker zuzuziehen.

(Beschluß folgt.)

Zur Warnung bei Würfel-Ausspielungen.

Am 17. Juni stand der Handelsmann Barby vor dem Berliner Criminalgericht, angeklagt, bei dem Ausspielen seiner Galanteriewaaren sich solcher Würfel bedient zu haben, d. h. solche, die nicht von richtiger cubischer Construction sein sollten. Der Staatsanwalt führte aus, mit diesen Würfeln könnten nur immer bestimmte Zahlen geworfen werden, deren Zusammenzählung stets eine Zahl hervorbringe, auf welche nach der vom Angeklagten geführten Gewinnliste eine Niete falle.

Der Angeklagte behauptete, es seien gewöhnliche Nürnberger Würfel, wie man sie in jedem Laden öffentlich kaufen könne, und die Aussage zweier Drechslermstr. als Sachverständige bestätigte dies, mit der Bemerkung, sie seien allerdings nicht regelmäßig, d. h. quadratmäßig gebaut, und es sei auch richtig, daß gewisse Zahlen in der Regel, andere dagegen nur seltener fielen, indeß sei doch die Möglichkeit vorhanden, daß alle 6 Zahlen fallen könnten.

Der Gerichtshof sprach das Nichtschuldig über den Angeklagten aus, doch zeigt die Aussage über die Natur solcher Würfelspiele, wie wenig Aussicht der Spieler danach auf einen etwaigen Gewinn hat.

Von den neuen Regierungsformen.

Dem Vernehmen nach sollen folgende Veränderungen in den bisherigen Regierungsformen eintreten.

1. Das Staatsministerium, sowie der Staatsrath, sollen mit Ablauf des Jahres aufgelöst werden.

2. Das Ministerium des Cultus soll eingehen, so bald die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate im Verfassungswege festgestellt ist.

3. An die Stelle der jetzigen Ober-Landesgerichte, sollen Appellationsgerichte und zwar nur eins für jede Provinz treten.

4. Die Inquisitoriate und besondere Criminalgerichte sollen aufgelöst und mit den Kreis-Civilgerichten verbunden werden. Ihre prozessualische Thätigkeit soll auf die aus der Mitgliederzahl der Civilgerichte zu bestellenden Untersuchungsrichter übergehen, so weit schwere Criminalverbrechen dabei in Betracht kommen. Die leichtern Verbrechen sollen eben so wie die geringern Civilstreitigkeiten, von Friedensrichtern instruiert und abgeurtheilt werden. Die schweren Verbrechen sollen sich in solche scheiden, welche entweder vor die Geschwornen oder die correctionellen Kammern gehören. Letzteren sollen besondere Abtheilungen der Civilgerichte bilden und zur Beurtheilung der Affensachen soll jedesmal ein besonderes Collegium, mit einem Präsidenten niedergesetzt werden.

5. Die Vormundschaften sollen der Justiz abgenommen und einem zu bildenden Familienrathe zugewiesen werden.

6. Das Salarienkassenwesen soll von den Gerichten gänzlich abgetrennt und der Finanz- und Steuerverwaltung überwiesen werden.

7. Zur Administration des Hypothekenwesens sollen besondere Kreis-Kommissionen niedergesetzt werden, so daß die Thätigkeit der Gerichte fernerhin nur den eigentlichen Justizgeschäften vorbehalten bleiben.

8. Wöllige Freigebung der Advocatur an alle diejenigen, welche die Staatsprüfung dafür bestanden haben.

9. Die Auflösungen der Regierungen, der Ober-Präsidenten und der Landraths-Ämter. Doch ist noch nicht näher bekannt, was dafür für neue Behörden ins Leben treten werden.

Hiernach ist anzunehmen, daß ein sehr großer Theil von Beamten überflüssig werden wird, und es ist daher auch bereits dafür durch das Gesetz vom 14. Juni c., betreffend die zur Disposition zu stellenden Beamten und die denselben zu zahlenden Wartegelder, vorgesehen worden.

Diese zu erwartende Maafregel, wird nicht nur auf viele Beamten, sondern auch auf die hiesigen Herrn Hausbesitzer einen sehr ungunstigen Einfluß üben, da grade am hiesigen Orte ein sehr großer Theil von Beamten davon betroffen werden wird, welche ihre häuslichen Einrichtungen, wozu vorzugsweise billige Quartiere erforderlich sind, darnach zu treffen haben werden.

Ein großer Theil von den hiesigen Beamten, soll bereits beabsichtigen, bei dem bevorstehenden Quartal, ihren Herrn Vermiettern die Wahl zu lassen, die Miete um 30 — 40 Rthlr. jährlich zu ermäßigen, oder die Kündigung der Quartiere anzunehmen.

Zweifellos dürften die Herrn Hausbesitzer, wenn es ihnen auch jetzt noch nicht einleuchten sollte, wohl thun, sich für Ermäßigung der Wohnungsmiete zu erklären, wenn sie nicht der Gefahr ausgesetzt sein wollen, viele ihrer Quartiere leer stehen lassen zu müssen. Bei einer Ermäßigung des Miethzinses von 30 — 40 Rthlr. wurden aber die Quartiere immer erst wieder nur auf den früheren Miethzins der erst seit einigen Jahren nach und nach herausgeschraubt worden ist —, reduziert und dadurch nur dem bisher stattgefundenen Wucher mit den Häusern etwas Einhalt gethan werden.

Mittheilung einer ehemaligen Köchin über ihre Herrschaft.

Gott sei Dank, daß ich nicht mehr Köchin bin! Zwar bin ich nur eine Kutscherfrau geworden und muß auch arbeiten für

das tägliche Brot, aber ich bin doch glücklich, denn keine Qualgeister plagen mich mehr. Als Dienstmädchen habe ich manche traurige Erfahrung gemacht, und zum Beweise, daß die Herrschaften auch nicht immer die unschuldig'n Engel sind, will ich aus der häuslichen Geschichte einer gewissen Madame Kartentlieb etwas mittheilen. Kaum war ich zu ihr gezogen, so hatte sie mich durch ihre Freundlichkeit zu der Dummheit verleitet, ihr zu erzählen, daß ich mir fünfzig Thaler baares Geld gespart hätte. Die drei erwachsenen Töchter waren ebenfalls sehr freundlich gegen mich, und ich freute mich recht, so gut angekommen zu sein. Es war gerade im Winter und ziemlich kalt, obwohl ich mit meiner Arbeit fertig war, so blieb ich doch noch am Abend draußen in der Küche. Da kommt Madame zu mir heraus und sagt: „Gustel, was sitzt Du denn hier draußen in der kalten Küche, komm doch zu uns nach der Stube herein und wärme Dich.“ Ich folgte, und als ich ein Weilchen drin war, fing Madame wieder an: „Kinder, ich dachte, wir machten uns einen kleinen Zeitvertreib.“ Die Fräulein machten nun verschiedene Vorschläge; keiner wollte der Mama recht gefallen, und sie selber sagte nun: „Wißt Ihr was? Wir spielen Karten.“ — „Ja, ja,“ riefen Alle, „wir wollen Karten spielen.“ Es wurde sogleich Anstalt dazu gemacht, und als ich mich immer noch in bescheidener Entfernung hielt, sagte Madame: „Gustel, Du spielst doch auch ein bißchen mit?“ — Ich entschuldigte mich und sagte: „Ach, Madame, ich habe kein Glück beim Spielen.“ — „Sei nicht einfältig,“ erwiderte sie; „Du kannst es doch wohl versuchen, und wenn Du kein Glück hast, so hörst Du auf.“ Zureden hilft und ich setzte mich mit an den Tisch. Es wurde um Geld gespielt und wieder mein Erwarten war ich so glücklich, immerfort zu gewinnen. „Siehst Du wohl,“ meinte Madame, „Du nimmst uns unser ganzes Geld ab.“ Nach einer Stunde hatte ich zwölf Groschen gewonnen und das Ding gefiel mir; als daher aufgehört wurde, war es mir fast noch zu früh; doch dachte ich, es wird wohl bald mal wieder gespielt werden. Und richtig, am nächsten Abend ging das Spiel von neuem los; ich war noch glücklicher, hatte nun Muth gekriegt und war ordentlich erpicht aufs Spielen. So ging das eine ganze Woche fort, ich gewann bald mehr, bald weniger. Mit der nächsten Woche änderte sich aber mein Glückstern und ich verlor gleich am ersten Abend einen ganzen Gulden. Nun, dachte ich, den mußt Du wieder gewinnen, und ließ mich daher nicht lange nöthigen, noch fernerhin zu spielen. Doch der Gulden kam nicht wieder, ich verlor noch viel mehr dazu. Madame sprach mir guten Muth ein und ich war auch viel zu besessen aufs Spiel, als daß ich es damit hätte aufgeben sollen. So ging das nun täglich fort; ein Theil meines ersparten Geldes war schon dahin gegangen; doch wenn ich zuweilen wieder einige Groschen gewann, schmeichelte ich mir, auch die übrigen Verluste wieder ersetzen zu können und spielte immer frisch drauf los. Natürlich suchte auch Madame durch allerlei tröstliche Redensarten meine Spiellust anzufachen. Manchmal freilich stieg in mir der Gedanke auf, ob denn das auch mit rechten Dingen zugehe; aber da ich am Ende des Vierteljahrs pünktlich mein Lohn ausgezahlt erhielt, fiel es mir gar nicht ein von der Herrschaft Arges zu denken. Auffallend wurden mir jedoch jetzt die verstohlenen Zeichen und Winke, welche beim Spielen sich zeigten; indeß ich wollte gern mein verlorenes Geld wieder haben, spielte fleißig fort und verlor eben so fleißig. So kam es denn endlich dahin, daß ich meine ganzen Ersparnisse zugefegt hatte; da wurde mir plötzlich mein Dienst gekündigt, Madame sagte, sie wolle eine arme Verwandte von sich ins Haus nehmen. Ich war wie aus den Wolken gefallen und mit einem Male gingen mir die Augen auf; ich sah nun erst ein, wie man mich um mein Geld betrogen hatte. Die saubere Sippchaft war von vornherein darauf ausgegangen, mir mein Geld abzulocken; daher also die Freundlichkeit. Um mich recht sicher zu machen, ließ man mich in der ersten Woche gewinnen, und das verfehlte leider seine Wirkung nicht. Nachdem man endlich gemerkt, daß mein Geld zu Ende wäre, ließ man mich laufen. Ich war bei meinem Abgange nicht so blöde, meine Gedanken zu verschweigen; hui, wie entrüstet stellte sich da die saubere Madame! sie drohte mit Kommissarius und Stadtvogtei und war so gütig, mir Maulschellen anzubieten, wollte mir das Lohn einbehalten u. s. w. Ich machte, daß ich mit guter Manier aus dem Hause kam. Der Zufall wollte es, daß ich später mit einem Mädchen zusammentraf, die ebenfalls dort gedient hatte. Ihr war es eben so gegangen. Wird man nun noch zweifeln, daß Madame Kartentlieb nebst Fräulein Töchtern Betrüger sind? O ihr Herrschaften, schimpft nur immerhin über die Dienstmädchen, denkt aber auch daran, daß es auch unter Euch solche giebt, welche verdienen an den Pranger gestellt und öffentlich der Ehrlosigkeit beächtigt zu werden.

Der Proletarier.

(Erzählung von Joseph Landisch.)

Das Volk ist arm, es hat kein Brot
Und muß sich täglich quäl'n und mühen. —
Doch trägt's die Zeit der schweren Noth
Bis Angst und Sorg' vorüberziehen.

Es war ein heit'rer schöner Sommerabend und die Luft recht kühl und angenehm. — Bei Weberbauers, einer der ersten Bierbrauereien in Breslau, war ein reges Leben und Treiben.

Da saß ein dickleibiger Kaufmann und verzehrte schmunzelnd sein Butterbrot mit Käse, von Zeit zu Zeit aus seiner Ruffe Baiersch schlürfend; — dort saß ein ehrsammer Tischlerlehrling mit seiner Sponse, die er durch einen ungeheuren Dampf aus seiner Heidschen Cigarre den Blicken der neugierigen Gäste zu entziehen schien und sie wie einen Schinken räucherte, dabei liebäugelte mit der hohlzähnigen Anna Rosina, bis ihm von der Schärfe des Cigarrenrauchs die Augen übergingen und er als Neuling im Rauchen eine solche Trockenheit in seinem Halse spürte, daß er genöthigt war, seiner „Baierschen“ tapfer zuzusprechen, während Rosine sich mit ihrem isabellenfarbenen Schnupftuch den „unaussprechlichen“ Qualm abwehrte, den ihr „Unausprechlicher“ verursachte. —

An jenem runden Tische saß ein dünnleibiger abgemergelter Banquier und trank — für einen Sechser Fassbir, von dem üblichen Grundsatz ausgehend: „In der schweren Zeit der Noth muß man sparen.“ Neben diesem sitzt ein Politiker erster Klasse, man möchte sagen in Zeitschriften vergraben, denn, damit ihn Niemand seiner angenehmen Lectüre berauben kann, sitzt er auf der Breslauer Zeitung, die Schlesiache hat er unter dem Arme; den Breslauer Beobachter, in den er noch zur Vorsicht den Breslauer Erzähler gelegt, liest er, — vor ihm aber liegt auf einem Stöße: die Leipziger Freikugeln, das Amtsblatt, die Dorfzeitung u. s. w., von seinem Hute, den er darauf gelegt, getreulich bewacht. Dabei rührt er sein Glas Bier für einen Sechser nicht an.

Dort sitzt ein dicker Dekonom, der sich immer nur seine Sporen besieht und von Zeit zu Zeit aufsteht, um klirrend um das Billard zu wandeln, damit sich die Augen der Gäste ja auf seine schöne Gestalt richten; — in der Ecke der Billardstube sitzt sein Freund, ein sonnenverbrannter Kerl mit einem langen Schafsgesichte und dummglockenden Augen. Seine Schmaschine ist in vollkommener Thätigkeit, denn er stopft unaufhörlich wahre Riesenbissen in seinen haifisch-ähnlichen Rachen; drei Portionen Butterbrot sind schon verzehrt und ein Braunschweiger Würstchen mit gebratenen Kartoffeln soll den Hungrigen noch erlaben. — Ueber ihm sitzt ein ehemaliger Unteroffizier mit seiner Kupfnase, mit furchtbarem Schnauzbarte, als Zeichen seiner Mannbarkeit, versehen, der jetzt als Subalternen-Beamter es versucht, ob das Baiersche Bier des Herrn Weberbauer die Kraft hat, ihm seine Grillen zu benebeln, denn er hat einen Satan zur Frau, eine ehemalige Küchendragonerin, die jetzt über den Unteroffizier das Pantoffel-Regiment führt. —

Am Billard steht ein Stukerchen — ach! ich versichere die geehrten Leser: ein formoser Kerl — jede seiner Bewegung ist Grazie, — selbst der Stoß, den er mit dem Queue nach der Karoline macht, aber kixend nur den Blauen trifft, — er schüttelt über sein eignes schlechtes Spiel verwundert, — vornehm lächelnd den Kopf. —

Kurz, Jeder und Jede vergnügte sich nach angewöhnter Weise und wer den dicken Tabakqualm nicht mehr aushalten konnte, der begab sich in das kühle Gärtchen und hörte der Musik zu. — Gäste strömten ab und zu und geschäftig eilten die Marqueure hin und her.

Nur ein Mann saß stumm und mißvergnügt in einer Ecke des Biersaales, mit der rechten Hand hielt er, wie sinnlos, das Bierglas und stierte ununterbrochen hinein, von dem verworrenen Murmeln der Menge nichts wahrnehmend. — Da klopfte ihn Jemand derb auf die Schulter und sprach mit einer Bassstimme.

„Wach' auf, alter Träumer! — Laß die Grillen fahren und sei fröhlich mit den Fröhlichen! —“

Der Angesprochene blickte auf, seine Gesichtszüge erheiterten sich auf einen Augenblick, nahmen aber bald wieder die eisenen Züge der Melancholie an. Nachlässig reichte er seinem Freunde, dem Stubenmaler Kroll, die Hand, die jener herzlich schüttelte und ermunternd fortfuhr:

„Macht der Kerl da ein Gesicht wie der dritte April! — Wie kannst Du Dich unterstehen, mit Deinem griesgrämlichen Gesichte die frohe Laune hier zu erschrecken? — 'Wach' gleich ein heiteres Gesicht, — oder Du hast es mit mir zu thun! —“

Da sah ihn der Finstere schmerzlich an und entgegnete:

„Glaubst Du, daß ich zum Vergnügen hier sitze?“

„Nun, zu was denn?“ frug Kroll.

Dies aufseugend murmelte sein Freund: „Aus Verzweiflung sitz' ich hier.“

„Das ist sonderbar! Du machst mich neugierig —“ forschte Kroll.

„Du weißt,“ fuhr der Finstere, welcher Peter Kollmann hieß, fort, „Du weißt, daß ich mich immer ehlich und redlich ernährt habe, wenn einem aber Alles mißglückt, was man beginnt, um nur einigermaßen seine Umstände zu verbessern, so wird man verdrießlich, — wenn man aber auch noch Familienscenen, die jedes gefühlvolle Herz entäußern, das wenige sauer Erworbene verkrümmern, ja! ich möchte sagen: vergiften, — dann Freund! — dann muß man verzweifeln. — in solche Scene ist bei mir zu Hause eben vorgefallen, — die Verzweiflung trieb mich hierher, um vor meiner eigenen Famili Ruhe zu haben. — Jetzt weißt Du genug!“ —

Hier wollte Peter Kollmann enden, aber auf das Zureden seines Freundes mußte er sich näher offenbaren und am Ende war es ihm auch lieb, die Schwere seines Herzens in dem Busen eines gefühlvollen Mannes zu erleichtern.

„Aber gib mir Deine Hand,“ begann er, „daß Du darüber schweigen willst, was ich Dir jetzt offenbaren werde; denn ich möchte um keinen Preis unsere Familienverhältnisse zum Stadtgespräch machen.“

„Hier ist sie,“ sagte Kroll und schüttelte Kollmann's Hand wie zur Versicherung des Schweigens.

„Du wirst wissen,“ begann Kollmann tief Athem holend, „daß ich bei dem reichen Gutsbesitzer von Wolfskirch als Sekretair arbeitete —“

„Das ist mir bekannt!“ fiel ihm Kroll in's Wort.

„Dort lebte ich recht glücklich; — in dem festen Glauben, daß es mir von nun an weder an Frohsinn noch Zufriedenheit mangeln könnte, — an welchem Fehler die meisten Glücklichen laboriren, — heirathete ich mir des Amtmanns Dore; — ob diese Heirath gut oder schlecht ausfiel, sollst Du gleich hören.“

Im Anfange lebten wir recht still und vergnügt zusammen, meine Frau schenkte mir zwei Töchter und war, mit einem Worte, ein ächtes Bild der Häuslichkeit und der ehelichen Treue.

Da starb plötzlich der Gutsbesitzer — und mit seinem Tode ging mein Glückstern unter. — Da Wolfskirch keine Erben hatte und kein Testament hinterließ, so ging das Gut in fremde Hände über und ich wurde meines Dienstes entlassen. — Was blieb uns anders übrig, als mit unserer geringen Habe nach Breslau zu ziehen, um ein anderweitiges Unterkommen zu suchen. Aber das fand sich nicht so leicht. — Monate vergingen und wir mußten Alles von einigem Werthe zusehen, um nur nothdürftig leben zu können.

Jetzt war aber Dorchon nicht mehr die liebevolle Frau, die sie gewesen, so lange ich noch im Brote ihr alle Genüsse des Lebens gewähren konnte, sie wurde ein Satan. — Wenn ich tagelang von einem öffentlichen Amte zum Andern gelaufen war oder von Auswärts eine abschlägige Antwort erhielt, dann ging der Teufel los. — Sie hätte geheirathet, meinte sie, damit sie ein ruhiges sorgenfreies Leben führen könne, aber seit wann die Frau für ihren Mann sorgen müsse, das sei ihr nicht bekannt. Wer nicht arbeiten könne, dürfe auch nicht essen.

Nun war sie zwar sehr fleißig, das gebe ich zu, denn sie strickte und nähte tage- und nächtelang für fremde Leute, aber dieser wenige Verdienst reichte natürlich nicht hin und fast täglich mußte ein Stück nach dem andern in's Leihamt getragen werden — oder wir mußten uns oft das Liebste für ein Drittheil des Werths von einem Juden abdrücken lassen.

Dazu machte Dore nun furchtbar schmale Gesichter und liebevolle Worte, wie: „Müffiger Fresser, Tagedieb ic.“ waren nicht selten, ja mit den Monaten mehrte sich das Uebel. Ich beseufzte hundertmal mein trauriges Geschick, denn weit besser ist es, ein Unglück allein zu tragen, als sich das Leben noch durch bittere und unverschuldete Vorwürfe verkälten zu lassen. Oder konnte ich wohl dafür, Freund! daß der Coelmann starb und ich dadurch brotlos wurde?“ —

Hier schwieg Kollmann einen Augenblick im Gefühle seines Rechtes und fuhr dann fort:

„Endlich wurde ich für das Lumpengeld von 8 Rthlr. monatlich Schreiber bei einem Justiz-Commissarius; — aber ach! — War ich dadurch in den Stand gesetzt, meine Lage zu verbessern? — oder gar davon Frau und Kinder zu ernähren? — Es war zwar besser, wie gar nichts, aber eben nur eine kleine Hilfe, um meine Qual zu verlängern.“

Daß die Wohnungen von jeher immer theurer wurden, wirst Du wissen. Wir hatten damals ein Stübchen nebst Alkove in einem Bierhaufe auf der Schweidnitzer-Straße inne, aber ohne Küche und sonstigen Beigelaß, und dafür mußten wir das Sündengeld von 36 Rthlr. zahlen; dabei war die Wohnung hintenheraus parterre gelegen, dumpfig und feucht, daher so ungesund, daß meine Kinder das ganze Jahr hindurch, den Sommer nicht ausgenommen, den Schnupfen nicht verloren.

Die Armut muß nun aber einmal in solchen Löchern wohnen, so lange der Geist der Spekulation noch waltet; ja, der Arme muß noch Gott danken, wenn er für sein schwererworbenes Geld noch ein solches Nest erwischt, denn da der Häuser für die Herrschaften immer mehrere gebaut werden, so müssen, um ihnen Platz zu machen, die kleineren Häuser eingerissen wer-

den und die zahlreiche nothleidende Menschheit muß sich im Winkel einengen lassen, wo ihnen die Decke auf dem Kopfe liegt während die Herrschaften in prächtigen riesenhohen Gemächern schmelgen. —

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Außer russischen Emigranten, welche vor 3 — 4 Wochen sich in Jassy zeigten, und ohne in Jassy sich aufzuhalten, verschwinden sind, ist General Duhamel, Generaladjutant des Czars, nach einem beinahe zweiwöchentlichen Aufenthalt in Jassy, vor zwei Wochen nach Bukarest abgereist, von wo er nach Serbien sich begeben sollte. — Von einem hier gebürtigen russischen Offizier, welcher vor drei Wochen vom Kaukasus angekommen, dann von mehreren Juden, welche mit Hilfe starker Bestechung der Grenzsoldaten, aus Rußland sich herübergeschlichen, habe ich erfahren, daß Rußland noch kolossalere Kriegsrüstungen, als unter Alexander gegen Napoleon betreibt. — Die russische Grenze gegen die Moldau, längs dem Pruth, ist mit Truppen ungemein stark besetzt; an mehreren Punkten sind Truppenmassen aufgestellt, besonders zwischen Isfusch und Faltzie, jedoch jenseits des Pruth ist ein bedeutendes Armeecorps concentrirt, und zwar kaum 5 bis 6 Tagemärsche von dem siebenbürgischen Ostrozer Pass, mithin kaum 12 bis 14 Tagemärsche von Herrmannstadt. — Außerdem ist eine Truppencolonne, besonders bedeutende Kavalleriemassen, in der Richtung von Jekaterinoslaw und Kiew, im Anzuge. — In Rußland zeigt sich auch nicht die geringste Spur von Unzufriedenheit, im Gegentheil würde das frohe, unwissende Volk für seinen Czar durch alle Mittel fanatisirt. — Bald nach Ankunft des Generals Duhamel in Jassy, hat der dasige Fürst vor seinem mehr als 30jährigen Leibarzt, seinem treuen Hausfreunde sich geäußert: jetzt sei der Augenblick gekommen, wo Rußland groß — sehr groß sein, die orthodoxe griechische Religion herrschend, Oesterreich aber als europäische Macht verschwinden werde!

Man kann freilich nicht sagen, ob es besser wird, wenn es anders wird; aber so viel kann man sagen, es muß anders werden, wenn es gut werden soll.

In der Nacht zum 31. v. M. wurde in Königsberg an der Ehefrau des Schneidermeisters Herrlein, welcher als Bürgerwehmann sich auf der Wache befand, das scheußliche Verbrechen des Raubmordes begangen. Die Frau wurde mit abgeschnittenem Halse in ihrem Blute schwimmend im Bette gefunden, die Kommode war erbrochen und das darin befindliche Geld, in circa 50 Rthlr. bestehend, entwendet. Als der abscheulichen That bringend verdächtig, wurde sogleich ein bei dem Herrlein'schen Eheleuten in Schlafstelle sich befindendes Mädchen bezeichnet. Als auf dessen Hilferuf der Nachtwächter und andere Personen in die Stube drangen, fanden sie diese Person unter unerkennbar simulirten Krämpfen auf dem Boden liegen und später zeigte sich dieselbe höchst verwirrt bei ihren Angaben. Sie trug zwar auch einige ganz leichte Wunden am Halse und an der einen Hand, doch schienen die wohl von eigener Hand gemacht zu sein. Noch mehrere andere Indicien und der schlechte Lebenswandel des Mädchens machten den Verdacht gegen dasselbe so dringend, daß sie gleich am Morgen nach dem Inquisitionstagsgefängnisse abgeführt wurde, wo sie bereits Geständnisse gemacht haben soll, nach welchen sie zwar nicht die Thäterin, wohl aber Mitwifferin und Helferin gewesen ist.

Die deutschen Staatseinrichtungen befinden sich jetzt in einem Schmelzofen und es kann ihnen beim Gusse jede Gestalt gegeben werden, wozu sich im Volke die Form vorfindet. In diesem Zustande kann Alles in Frage gestellt werden, und es wäre ein Verkennen der Verhältnisse, wenn man die freie Meinungsäußerung hierüber irgendwie anfechten oder verdächtigen wollte: nur das gewaltsame Aufdringen der eigenen Meinung ist unerlaubt und strafbar. Erst wenn der Guss vollendet sein wird, steht der Presse nur noch das Recht des Eiselirens zu und der Versuch, die feststehender Form abermals zu zerbrechen zu wollen, wäre als ein unbefugter zurückzuweisen.

Zwei Rekruten bewunderten die erhabene Arbeit an Büchers Statue neben dem Opernhause in Berlin. Als sie eben das Bild betrachteten, wo die Siegesgöttin dem Helden einen Lorbeerzweig reicht, äußerte der Eine, auf die Göttin zeigend: „Bei welchem Corps mag denn der Engel wohl stehen, der da hat gar Flügel am Leibe.“ „„Dummkopf!““ erwiderte der Andere, „„det is ja Blücher'n sein Flügel-Adjutant!““

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Tausen.

St. Maria. Den 25 Juni: d. Kattunbrucker J. Wille S. — d. Papierglätter B. Viebich S. — d. Müllerges. J. Knischel L. — d. Tagarb. A. Koch L. — Den 26.: d. Schuhmacher C. Rosemann. S. — Den 27.: d. Schneider C. Laube L. —

St. Matthias. Den 25. Juni: d. Schneidberges. J. Rothger S. — d. Bürger u. Sattlermeister A. Meier S. —

St. Corpus-Christi. Den 25. Juni: d. Schneidermstr. G. Schleifer L. — d. Fleischermstr. A. Zechel S. — d. Tagarb. zu Pöpelwitz J. Kalesse L. —

Trauungen.

St. Maria. Den 25. Juni: d. Müllerges. A. Schram mit Aggr. P. Schönfelder. —

St. Corpus-Christi. Den 27. Juni: d. Schneider aus Wilken C. Barfide mit Försterwitwe H. Nerlich in Kl. Maffelwitz. —

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 1. Juli: „**Wallensteins Lager.**“ Dramatisches Gedicht in 1 Aufzuge von Fr. v. Schiller. Musik von Zumsteg. Hierauf: „**Die Müller.**“ Komisch pantomisches Divertissement in 1 Akt von Leonhard Hasenbut. Jacob Herr Mähl vom kurfürstlichen Hoftheater zu Cassel als Gast. Zum Schluss: Der vierte Akt aus der Oper: „**Die Hugenotten.**“ Musik von Meyerbeer.

Vermischte Anzeigen.

Ein wohlgebildeter Knabe findet als Lehrling Aufnahme bei **Louis Prast,** Sattlermstr., Dhlauerstraße Nr. 76.

Sonntag, den 2. Juli, ladet

zum Blumenkranz

im Blumengarten, Michaelisstraße Nr. 8 ganz ergebenst ein

Melzern.

Altstädterstraße Nr. 11, 4 Stiegen hoch, ist eine kleine Wohnung und zwei Schlafstellen bald zu beziehen.

Bändler und Gräpner: Utensilien sind veränderungs halber billig zu verkaufen **Burgfeld Nr. 14,** im Schanklokal.

Ergebenste Einladung

zum Wurstabendbrot für Sonntag den 2. Juli im Prinz von Preußen.

Billig zu verkaufen:

zwei schöne, gezogene Büchsen und ein Doppelzerzerol. Näheres Oberstraße Nr. 1 im Klemptner-Keller.

Ein junger brauner Jagdhund mit weißer Brust, ledernem Halsband hat sich verlaufen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung **Schweidnigerstraße Nr. 44.**

Eine freundliche Schlafstelle für einen oder zwei Herren ist bald zu beziehen **Bischofsstraße Nr. 1,** im Hofe zwei Stiegen bei der Wittwe **Sinzinger.**

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist vorräthig:

Sammlung erheiternder

gesellschaftlicher Spiele

für gebildete Kreise und zur Belustigung der Jugend und Übung des Witzes.

Gch. Preis 1½ Sgr.

Die sichersten Mittel

für

junge Herren,

sich in Gesellschaften beliebt zu machen.

Zweite Auflage. Preis 2½ Sgr.